

INNOVATIVE IDEEN UND VIEL ENGAGEMENT

Gelebte Integration im Schulzentrum Am Heimgarten in Ahrensburg

Im Schulzentrum Am Heimgarten in Ahrensburg, einer hübschen Stadt zwischen Hamburg und Lübeck, gibt es die „Innerschulische Jugendpflege“, eine städtische Einrichtung, zu deren Aufgaben auch die Durchführung von Ganztagsangeboten gehört. Letztere werden durch das Ministerium für Bildung und Frauen des Landes Schleswig-Holstein mitfinanziert. Der folgende Praxisbericht der Einrichtungsleiterin zeigt Erfolge und Schwierigkeiten bei der täglichen Integrationsarbeit.

Das Schulzentrum hat drei Schularten (Hauptschule, Realschule und Gymnasium) und wird von 1.200 Schülerinnen und Schülern besucht, die aus ca. 22 Nationen stammen: Deutschland, Türkei, Russland, Kasachstan, Kosovo, Äthiopien, Dominikanische Republik, Iran, Kongo, Makedonien, Kroatien, Rumänien, Mexiko, Polen, Ukraine, Kuba, USA u. a.

Ein Schwerpunkt der innerschulischen Jugendarbeit ist seit Beginn die Förderung von Schülerinnen und Schülern aus benachteiligten Familien (nicht-deutsche Muttersprache, soziale Problematik) und somit das Bestreben, ihnen zu einem guten Schulabschluss zu verhelfen. Insbesondere von unseren Erfahrungen mit Migrantenfamilien soll hier berichtet werden.

Wir erziehen alle Besucher unserer Einrichtung zu gegenseitigem Respekt und freundschaftlichem Miteinander, ausgehend von den Grundsätzen der *unesco-projekt-schulen*.

Da wir innerhalb einer Schule arbeiten, sind unsere Ziele anders gelagert als in der offenen Jugendarbeit oder bei einem Schüler-Freizeit-Club. Wir haben uns die Mahnung der PISA-Studien zu Herzen genommen, dass Kinder aus sozial benachteiligten Schichten oder mit Migrationshintergrund es schwerer haben, einen hochwertigen Schulabschluss zu erreichen.

Selbstverständlich ist das Beherrschen der deutschen Sprache der erste Schritt zum schulischen Erfolg (dafür gibt es die Kooperation mit der Volkshochschule: einige Deutschkurse werden gänzlich aus Landesmitteln finanziert).



Eine Zielgruppe in diesem Rahmen sind besonders leistungswillige Schülerinnen und Schüler aller drei Schularten. Dieser Arbeitsbereich ist auf Initiative von einigen türkischen Müttern entstanden. Die sogenannten Kurse für DaZ (Deutsch als Zielsprache) reichen nicht aus, um den Schülerinnen und Schülern die Grundlage für erfolgreiches Vorankommen, insbesondere in den Mittel- und Oberstufenklassen, zu geben. Selbst nicht bei denjenigen, die hier schon geboren sind und perfekt Deutsch sprechen.

Unterschiedliche Bildungshintergründe

Die Erklärung für dieses Paradox könnte in oft verdeckten Ursachen liegen. Manchen Kindern aus Familien mit Migrationshintergrund fehlt es an einem bestimmten kulturellen Bildungsschatz. Eine türkische Mutter erklärte uns dies: Einheimischen Kindern wird von klein auf am Abend vor dem Schlafengehen vorgelesen, so lernen sie viele Märchen und Geschichten. Weitere Kenntnisse erhalten sie durch Erzählungen der Großeltern, durch kirchliche Unterweisung oder im Kindergarten. Dann hören diese Kinder, wie die Familie sich am Abendbrottisch über vielerlei Themen unterhält. Sie besuchen mit ihren Eltern andere Familien und Freunde, machen Ausflüge und bekommen so durch die Gespräche und Diskussionen weiteres informelles Wissen mit.

Wir wurden gebeten, diese Tatsache zu bedenken und geeignete Angebote anzubieten. Berichtet wird uns auch über eine unterschiedliche Erziehungshaltung in manchen Familien

mit Migrationshintergrund. Die Voraussetzungen für den Schulerfolg zu schaffen, wird hier fast allein als Aufgabe der Schule angesehen.

Die „gehobene deutsche“ Seite sieht so aus: Da sind Mütter es gewohnt, das Erledigen der Hausaufgaben ihrer Kinder zu überwachen, sie haben auch selbst die Kenntnisse, um Fragen ihrer Kinder zu beantworten, abends kontrollieren sie, ob die Schultasche mit allen erforderlichen Materialien für den nächsten Tag gepackt ist.

Ihnen fällt es auch nicht schwer, mit den Lehrern ihres Kindes zu kooperieren, eventuell Maßnahmen des Lehrers zu kritisieren oder Pflichten innerhalb der Schule als Elternsprecher und Schulvereinsmitglied zu übernehmen, kurz, Schule als Partner bei der Erziehung des Kindes zu betrachten.

Verständnis für andere Lebensumstände

Viele türkische oder russlanddeutsche Eltern haben da mehr Stolpersteine: Einmal sind sie unsicher wegen ihrer deutschen Sprachkenntnisse (die manchmal besser sind, als sie denken); deshalb nehmen sie auch die Gelegenheiten für Elternabende und Lehrersprechstunden oft nicht wahr. Dann haben diese Väter und Mütter oft Berufe (Schichtarbeiter, Altenpflegerin, Reinigungskraft), die ihnen abendliche Termenschwierigkeiten verursachen.

Diese Probleme versuchen wir etwas zu kompensieren. Einmal, indem wir großzügig unter Mitarbeit von Ehrenamtlichen und honorierten Schülerhelfern aus den Oberstufen den Kindern und Jugendlichen aus den entsprechenden Familien jegliche Unterstützung beim Lernen zukommen lassen, die sie benötigen, vor allem individuell zugeschnitten und in einer familiären, warmen Lernatmosphäre. Hilfe ist auch erforderlich beim Wechsel der Schulart innerhalb des Schulzentrums.

Wir versuchen klar zu machen, dass ein guter Lernerfolg nicht nur die Voraussetzung für einen guten Arbeitsplatz ist, das wäre zu funktionalistisch, sondern dass Wissen, Kenntnisse über die Welt und soziale Fähigkeiten Freude machen und wichtig für die Persönlichkeit sind.

So steht in den Ganztagsangeboten die Motivierung zum Lesen und zur Aneignung von Bildung an prominenter Stelle. Die PCs werden nur für Lernzwecke genutzt, Surfen und Chatten ist nicht erlaubt. Diese Regelung wurde erstaunlich schnell akzeptiert. In diesen Wochen baut in der Schule unter Anleitung einer pensionierten Bibliothekarin eine Gruppe von u. a. russlanddeutschen Mädchen und türkischstämmigen Schülern die neue Schülerbücherei auf. Wir haben schon Bücherspenden von einer Buchhandlung erhalten und bemühen uns um weitere Mittel zum Ankauf von Büchern.



Die Bürgermeisterin Ursula Pepper zu Besuch im Schulzentrum Am Heimgarten

Kursleiter mit Migrationshintergrund

Außerdem halten wir einen engen, stetigen und freundlichen Kontakt zu den Eltern aufrecht, ohne diese zu bevormunden. Manchmal gelingt es uns, Betreuer und Kursleiter einzustellen, die selbst Migrationserfahrung und damit besondere interkulturelle Kompetenzen und Sprachkenntnisse mitbringen. Dieser Ansatz der beidseitigen Kulturvermittlung hat sich sehr bewährt und soll noch ausgebaut werden.

Überhaupt muss an dieser Stelle betont werden, dass unsere Versuche noch experimentellen Charakter haben und wir auch von schmerzhaften Rückschlägen nicht verschont werden.

An einem so großen Schulzentrum mit so vielfältigen Bereichen ist die Arbeit manchmal extrem. Immer wieder stellen wir bei Schülerinnen und Schülern aus den beschriebenen Familien Unsicherheiten, mangelndes Selbstwertgefühl und Empfindungen des Entwurzeltseins fest. Insbesondere Letzteres führt zu Verhaltensauffälligkeiten, innerem Rückzug oder Gewaltbereitschaft, Entsolidarisierung, Neigung zum Drogenkonsum.

Gestützt von den Lehrerkollegien in der Schule und eingebunden in ein Netz außerschulischer Kooperationspartner können wir psychosoziale Hilfestellungen anbieten: vertrauliche Sprechstunden, u. a. auch vom Deutschen Kinderschutzbund, Kontakte zu Beratungsstellen und zum Allgemeinen Sozialdienst und niedrigschwellige Beratung durch Polizeibeamte an der Schule.

Sehr erfreulich ist es, wenn wir Partner, z. B. Vereine oder Stiftungen, finden, die die Förderung besonderer musischer Begabungen finanzieren, wie der Verein „Sterntaler“, oder die Zuschüsse für ein präventives „Coolness-Training“ geben, wie die Gladigau-Stiftung.

Jugendliche werden ernst genommen

Unsere Schülerinnen und Schüler erfahren ein Gefühl der Identifizierung mit dem Gemeinwesen, in dem sie leben, wenn ihnen Interesse von außerhalb der Schule entgegengebracht wird, z. B. durch Zeitungsartikel oder durch die regelmäßigen Besuche unserer Bürgermeisterin, Frau Pepper, in der Ganztagschule.

Von unschätzbarem Wert ist die Mitarbeit der Ehrenamtlichen, die, aus anderen Berufen kommend, in einem ganz anderen Stil mit unseren doch manchmal pro-

blematischen Schülern umgehen und ihnen viel Wertschätzung und Liebe entgegenbringen.

Über ein Phänomen soll zum Schluss noch berichtet werden. In den ersten Jahren der innerschulischen Jugendarbeit gab es noch tiefe Gräben zwischen den „ethnischen“ Cliquen; auch gewaltgeprägte Auseinandersetzungen in der Stadt zwischen türkischstämmigen und russlanddeutschen Schülern sind damals vorgekommen. Diese Tendenzen zur Abschließung und Vereinheitlichung haben zumindest an unserem Schulzentrum abgenommen, vielleicht weil es keine dominanten Gruppen gibt.

Neu entstandene Transkulturalität

Zu beobachten ist aber auch, dass viele unserer Schülerinnen und Schüler, auch die einheimischen, durch das Kennenlernen unterschiedlicher kultureller Stile, Sprachen, Musikarten, Speisen, keine starre und abgrenzende Haltung gegenüber dem „Anderen“ einnehmen. Jetzt gibt es feste und dauerhafte Verbindungen nicht nach dem Kriterium des Eigenen, sondern nach dem des Zusammenpassens, z. B. beim Sport, und der Sympathie. Freundschaften quer durch die nationalen Zugehörigkeiten oder Herkunft sind keine Einzelfälle, vor Jahren war das noch undenkbar. Fast könnte man sagen, dass Interkulturalität im Sinne von Bezügen zwischen abgeschlossenen kulturellen Gruppen bei uns kein Thema mehr ist.

Besser fasst der Begriff der Transkulturalität diese noch schwer greifbare Entwicklung: Wir alle, die wir in unserer Ganztagschule täglich für viele Stunden zusammen sind, werden nicht mehr durch unsere Herkunft geprägt, sondern durch verschiedene kulturelle Bezüge, Verflechtungen und Überschneidungen. Abgrenzung gibt es aber an einem so großen Schulzentrum mit drei separaten Schularten zwischen den sozialen Kategorien von „oben“ und „unten“.

*Dagmar Kunesch-Jörres
Leiterin der „Innerschulischen Jugendpflege“
der Stadt Ahrensburg im Schulzentrum
Am Heimgarten*